

Zwei deutsche Architekturen 1949-1989

Autor(en): **Höhns, Ullrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 10: **Schwund = Réduction = Shrinkage**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei deutsche Architekturen 1949–1989

Zum ersten Mal seit der Wiedervereinigung wird ein historischer Rückblick auf die Entwicklung der Architektur in den beiden deutschen Staaten unternommen. Die Offenlegung weitgehend unbekannten Materials aus ost- und westdeutschen Archiven lädt zum Vergleich und zur Diskussion über die Divergenzen und Konvergenzen von scheinbar getrennten Architekturdiskursen ein.

Genau vierzig Jahre lang existierten zwei deutsche Staaten nebeneinander. Es waren zwei miteinander konkurrierende Systeme, die sich besonders bildmächtig und aussenwirksam durch ihre Architekturen einander selbst vergewisserten und sich gleichermassen voneinander abgrenzten. Trotz gemeinsamer Wurzeln und einer komplexen Verwobenheit der Leitbilder und Akteure waren die Unterschiede zwischen einem offenen und einem geschlossenen Gesellschaftssystem unüberbrückbar. Dass dennoch ähnliche Bauaufgaben in zwei benachbarten Industrieländern stellenweise zu verblüffend ähnlichen Ergebnissen führen, überrascht im Grunde nicht. Die zuerst in Hamburg und nun in Leipzig gezeigte Ausstellung, das Resultat einer Kooperation des deutschen «Instituts für Auslandsbeziehungen» (ifa) und der «Föderation deutscher Architektursammlungen», will auch keinen Systemvergleich nachholen und Noten vergeben, sondern thematisch sortiert die verschiedenen oder vergleichbaren Lösungsansätze für architektonische und städtebauliche Aufgaben in beiden Länder zeigen und dabei auf Qualitäten hinweisen, die infolge voreingenommener Betrachtung auf beiden Seiten bisher übersehen wurden. Implizit ist dabei klar, dass einige Themenfelder eben wegen der unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen weder gleichberechtigt besetzt werden konnten noch das rein statistische Ungleichgewicht von Bevölkerungszahl, Landesgrösse und

Wirtschaftskraft ein quantitativ ausgewogenes Nebeneinander der Darstellung erlaubte.

Die Wertung besteht in der Auswahl, und es war naheliegend, die interessantesten Beispiele zu präsentieren. Die expliziten Aussagen der beiden Kuratoren Hartmut Frank (Hamburg) und Simone Hain (Berlin) beschreiben und analysieren in erster Linie die jeweiligen Aufgaben und stellen sie in ihren Kontext. In ihren beiden Katalogaufsätzen gehen sie näher und ausführlicher auf die Besonderheiten in Ost und West ein und weisen auf Kontinuitäten und Brüche hin. Es ist keine «kulinarische» Architekturausstellung mit Originalen hinter Passepartouts und unter Glas, sondern eine Übersichtsschau mit reproduzierten Schwarz-Weiss-Fotos und Plänen auf grossen Stellwänden, die später im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland auf internationale Wanderschaft gehen. Die Vielfalt, ja mitunter gestalterische Unruhe der einzelnen Tafeln, die durch von Studierenden der Hochschule für bildende Künste in Hamburg gefertigte Holzmodelle plastisch ergänzt werden, wird durch ein übersichtliches Farb- und Leitsystem gebändigt, das die thematische Orientierung erleichtert und schnelle Zuordnungen erlaubt. Eine Besonderheit sind zahlreiche «Planschränke», aus denen die Besucher Schubladen herausziehen und darin dann weiteres Foto- und Planmaterial zu den Themengruppen und Einzelobjekten studieren können. Die Ausstellung ist in sechs grosse, nicht chronologisch gelistete Themen gegliedert, die mit Ost- und Westbeispielen besetzt sind: Staat, Kultur und Glauben, Wohnen und Freizeit, Bildung und Ausbildung, Wirtschaft und Verkehr sowie Architekturdiskurse, die ihrerseits als roter Faden alle anderen Bereiche durchziehen.

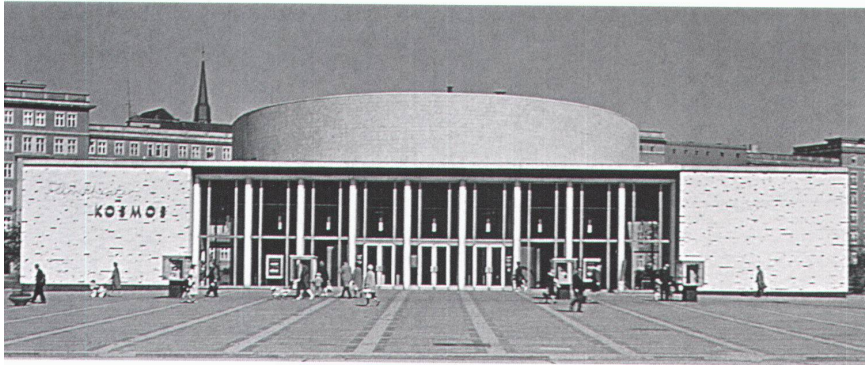


Kino «Zoo Palast» in Berlin-Charlottenburg, 1956–57, von Paul Schwebes, Hans Schoszberger und Gerhard Fritzsche. – Bild aus Katalog

Unterschiedliche Materiallage

Jenseits der Klischees von stalinistischem Zuckerbäckerstil und Plattenbauweise im Osten oder dem Wirtschaftswunder-Funktionalismus im Westen sind hier Entdeckungen auf beiden Seiten zu machen, auch wenn ihre Gegenüberstellung nicht immer glücklich ist, weil sich optisch gegen jede erklärte Absicht sofort ein Qualitätsabgleich aufdrängt. Die Auswahl ist wohl das eine oder andere Mal auch der Materiallage geschuldet, denn es ist kein Geheimnis, dass die Ost-Planer in Kollektiven arbeiteten, es also nach der «Wende» keine Büronachfolge gab und die Archive, wenn es überhaupt jüngere auf Architektur spezialisierte Sammlungen gibt, nicht über Nachlässe prägender Persönlichkeiten der Zunft verfügen, wie das im Westen zum Glück häufig der Fall ist.

Dort, wo bekannte Denkmodelle und Architekturformen auftreten, bieten sich spontane Vergleiche an. So könnte der Wiederaufbau des Neuen Rathauses in Dresden (Emil Leibold, später Herbert Termitz und Manfred Arlt) oder der Leipziger Karl-Marx-Platz (Hermann Henselmann u. a.) mit dem Hochhaus der Universität (Helmut Ullmann u. a.) und dem Neuen Gewandhaus (Rudolf Skoda u. a.) genauso gut in jeder westdeutschen Grossstadt stehen. Die Neugründung Halle-Neustadt (Ernst Proske, Richard Paulick u. a.), die im Westen jahrelang als Schreckgespenst eines menschenverachtenden Massenwohnungsbaus galt, folgt mit ihren Wohnhochhäusern, Einkaufsstrassen und Freiflächen im Kern keinem anderen Leitbild als das (West-) Berliner Märkische Viertel (Oswald Mathias Ungers). Es gab auf beiden Seiten der Grenze die «Platte» für den Massenwohnungsbau, fast identische Wabenfassaden für



Kino «Kosmos» in Berlin-Friedrichshain, 1961–62, von Josef Kaiser und Günter Kunert. – Bild aus Katalog

Grosskaufhäuser. Vorzeige-Kinos im geteilten «Schaufenster» Berlin wie das Kosmos im Osten (Josef Kaiser, Günter Kunert) und der Zoo-Palast im Westen (Paul Schwebes, Hans Schoszberger) hatten denselben disziplinierten Schwung der Form und dieselbe Qualität einer authentischen, schlüssigen Aussage.

Unterschiedliche Bauaufgaben

Unterschiede hingegen finden sich im Einfamilienhausbau, den es in der DDR in ernstzunehmender Qualität nicht gab, so dass die schicken West-Beispiele von Heinz Bienefeld, Gottfried Böhm oder Heinz Schudnagies ziemlich allein dastehen. Dasselbe gilt für die Kirchenbauten, die im Osten keine Quantität und selten Klasse hatten und die mit herausragenden Arbeiten von Rudolf Schwarz in Düren, Gottfried Böhm in Velbert-Neviges oder Paul Schneider-Esleben in Düsseldorf überhaupt nicht zu vergleichen sind, es gilt für die Museen, die in der «alten» Bundesrepublik in grosser Zahl und in der DDR überhaupt nicht gebaut wurden, und es gilt für die «Kulturhäuser», die es dagegen in dieser Aufgabenstellung und Typologie nur in der DDR gab. Die Liste liesse sich erweitern und zeigt im Einzelfall, dass trotz ähnlicher Formen keineswegs immer dasselbe gemeint war, im Gegenteil. So bilden sich die im Kern unterschiedlichen Denkkulturen beider Staaten und vor allem ihr Umgang mit dem Erbe des Nationalsozialismus

und der Darstellung seiner Verbrechen auch in diametral entgegengesetzten baulichen Ausdrucksformen ab. Was im Osten mit der Gedenkstätte beim ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald (Ludwig Deiters u. a.) monumental und pathetisch ausgedrückt wird, erscheint beim Vergleichsobjekt im Westen wie der evangelischen Versöhnungskirche (Helmut Striffler) beim ehemaligen Konzentrationslager Dachau als unaufdringlich und kryptisch.

Gemeinsame Leitbilder

Interessant sind die «Architekturdiskurse» genannten und mit zehn Kategorien vom Wiederaufbau bis zum «Kritischen Kontextualismus» besetzten Positionen, weil sich in ihnen disziplinimmanent und zugleich in relativer Unabhängigkeit vom jeweiligen politischen System und von den Realisierungschancen einzelner Projekte Leitbilder herauskristallisierten, die über den Alltagshorizont der Architektur hinaus von Bedeutung waren und es vielleicht noch sind in dem Sinne, dass die in vierzig Jahren gewachsenen unterschiedlichen Konzepte bis hin zur unterschiedlichen Terminologie gelernt werden müssen, um verstanden werden zu können. So zeigt die Praxis der Rekonstruktion bedeutungsgeladener Bauten im Osten den Wunsch nach vollständiger Heilung des erlittenen (Kriegs)Schadens, während der Westen durchaus auch auf das reflektierende Moment zu setzen bereit war und

intellektuelle Konstruktionen wagte wie etwa den spurensichernden, dokumentarischen Wiederaufbau von Klenzes Alter Pinakothek in München durch Hans Döllgast. Und so wie das Pathos der Ostberliner Stinallee im Westen ebenso undenkbar war wie die Tatsache, Wohnungen für Arbeiter mit einem solchen hohen Standard mitten in der Stadt zu errichten, so hätte sich andererseits der Osten zur Wahrung der «nationalen Tradition» wahrscheinlich etwas von dem Geist gewünscht, der beim traditionalistischen Wiederaufbau Freudenstadts (Ludwig Schweizer) durchschien, obwohl dies das einzige Beispiel seiner Art blieb.

Die Ausstellung versammelt mit grossem Engagement für gute Architektur Höhepunkte des Bauens in Ost und West, und dies gelingt ihr nicht zuletzt dank der Auswahl der «richtigen» Bilder, welchen eine suggestive Kraft innewohnt und die den Wunsch auslösen, genaueres zu erfahren über den Standort der Bauten, ihren aktuellen Zustand und über ihre Urheber. Aber das leistet der auf deutsch und englisch erschienene Katalog leider nicht. Hilfreich ist hier die Künstler- und Architektendatenbank des Instituts für Auslandsbeziehungen, die unter <http://kuenstlerdatenbank.ifa.de> zu finden ist.

Ulrich Höhns

Nachdem die Ausstellung zunächst im Kunsthaus Hamburg zu sehen war, ist sie nun bis 31. Oktober 2004 im ehemaligen Messpalast «Städtisches Kaufhaus» in Leipzig zu Gast. Katalog: Zwei deutsche Architekturen 1949–1989, Institut für Auslandsbeziehungen e.V., Stuttgart 2004.